

Mythos Europa

Texte von Ovid bis Heiner Müller

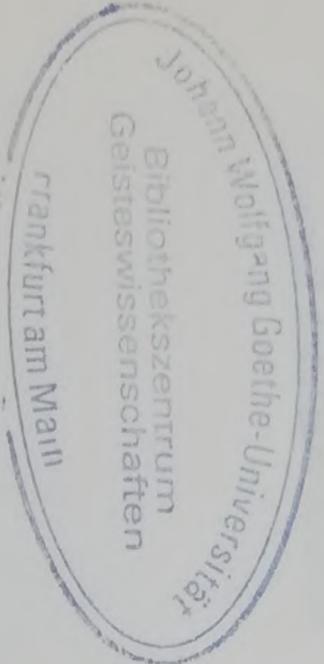
Herausgegeben von
Almut-Barbara Renger

Der Europa-Mythos hat zahlreiche Dichter begeistert und zu Nach- und Neuschöpfungen angeregt. Die Anthologie vereint literarische und philosophische Beiträge, die belegen, daß die Interpretation des antiken Mythos von der Entführung der phönizischen Prinzessin Europa durch Zeus gerade gegenwärtig eine Herausforderung ersten Ranges darstellt.

Almut-Barbara Renger, geboren 1969, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Altertumswissenschaften der Universität Greifswald. Bei Reclam Leipzig gab sie zuletzt *Mythos Narziß* (RBL 1661) und *Mythos Pandora* (RBL 20033) heraus.

RECLAM
LEIPZIG

15/EC 5000 R 412 M 9



Besuchen Sie uns im Internet:
www.reclam.de

© Reclam Verlag Leipzig, 2003
Reclam Bibliothek Leipzig, Band 20077
1. Auflage, 2003
Reihengestaltung: Gabriele Burde | Kurt Blank-Markard
Umschlaggestaltung: Gabriele Burde unter Verwendung eines
Gemäldes von Gustave Moreau »Der Raub der Europa« (um 1869)
Mit 10 Abbildungen
Gesetzt aus ITC Slimbach
Satz: Reclam Verlag Leipzig
Druck und Bindung: Reclam, Ditzingen
Printed in Germany
ISBN 3-379-20077-8

Inhalt

11	Pseudo-Eratosthenes: Verstirnungen. Nr. 14: Das Sternbild des Stiers
12	Almut-Barbara Renger: Mythos Europa. Vorwort
17	Roberto Calasso: aus: Die Hochzeit von Kadmos und Harmonia. Kapitel 1
I Frühes Altertum bis Spätantike	
<i>Lob und Tadel göttlichen Begehrens:</i>	
<i>Europa in der Topographie der Lust</i>	
Griechische Autoren	
<i>In weiter Ferne ...</i>	
20	Homer: Ilias. Buch XIV. Vers 312-328
21	Aischylos: aus: Die Karer oder Europa (Fragment 99)
22	Herodot: Historien. Buch I. Kapitel 1 und 2 / Buch IV. Kapitel 45
24	Palaiphatos: Unglaubliche Geschichten. Kapitel 15: Europa
25	Apollonios von Rhodos: Das Argonautenepos. Buch IV. Vers 1638-1648
25	Moschos: Europa. Vers 1-36, 63-162
<i>... so nah?</i>	
31	Antipatros von Thessalonike: Anthologia Palatina. Buch V. Nr. 109
31	Pseudo-Apollodor: Mythologische Bibliothek. Buch III. Kapitel 1 und 2
33	Achilleus Tatios: Leukippe und Kleitophon. Buch I. Kapitel 1 und 2, Abschnitt 1
36	Lukian: Meergöttergespräche. Nr. 15: Die Entführung der Europa
39	Rufinos: Anthologia Palatina. Buch V. Nr. 14

- 39 Palladas: Anthologia Palatina. Buch V. Nr. 257
 40 Nonnos: Leben und Taten des Dionysos. Buch I. Vers 46-139
 44 Johannes Malalas: Chronographia. Buch II. Kapitel 7
 46 Johannes von Damaskus: aus: Barlaam und Josaphat.
 Christliche Version, griechisch

Lateinische Autoren
 Von der heidnischen Fabel...

- 48 Horaz: Oden. Buch III. Carmen 27
 51 Ovid: Verwandlungen. Buch II. Vers 833-875
 53 Ovid: Festkalender Roms. Buch V. Vers 603-620

... zur christlichen Moral

- 55 Tertullian: Verteidigung des Christentums. Kapitel 21.
 Abschnitt 4-9
 56 Laktanz: aus: Göttliche Institutionen. Buch I: Von der falschen
 Religion. Kapitel 11, Abschnitt 17-24
 57 Prudenz: Gegen Symmachus. Buch I. Vers 59-84
 59 Fulgentius: aus: Mythologien. Buch I. Kapitel 20:
 Über Ganymed
 59 Isidor von Sevilla: Etymologien. Buch XIV. Kapitel 4,
 Abschnitt 1: Über Europa

II Europäisches Mittelalter und Frühe Neuzeit
 Hinwendung der Seele zu Gott
 und Renaissance des Körpers

Getragen vom Allmächtigen ...
 ... der Sittlichkeit entgegen

- 62 Wolfher von Hildesheim: aus: Das Leben des Bischofs
 Godehard von Hildesheim. Vorrede
 63 Alfannus, Erzbischof von Salerno: aus: Leben und Leiden der
 heiligen Jungfrau und Märtyrerin Christina. 1273A
 64 Anonymus: Der Roman von Theben. Vers 9179-9199
 66 Anonymus: Ovide moralisé in Versen. Buch II.
 Vers 4959-4960, 4967-4991 und 5081-5138
 68 Petrus Berchorius (i. e. Pierre Bersuire): aus: Ovidius Moralizatus

- 69 Giovanni Boccaccio: aus: Die großen Frauen. Europa, Königin
 von Kreta
 71 Christine de Pizan: aus: Das Buch von der Stadt der Frauen. Teil II.
 Kapitel 61: Von Juno und einigen anderen berühmten Frauen
 72 Giovanni dei Bonsignori: aus: Ovids Metamorphosen
 volkssprachlich. Buch II. Kapitel XLVI
 73 Johannes Pierius Valerianus (i. e. Pierio Valeriano): aus:
 Hieroglyphica. Buch LIX. Kapitel 41: Der Zustand der Seele im
 menschlichen Körper
 74 Nicolaus Reusner: Emblemata. Buch III. Nr. 39: Empor die
 Herzen!
 75 Sigmund Feyerabend: aus: Ovids Verwandlungen.
 Europa: Auslegung
 75 Joachim von Sandrart: Des verblühten Sinns der
 Ovidianischen Wandlungs-Gedichte gründliche Auslegung.
 Von der Europa

Auf den Flügeln der Liebe ...
 ... zurück zur Sinnlichkeit

- 77 Giovanni Boccaccio: Liebesvision. Gesang XVI. Vers 52-69
 79 Angelo Poliziano: Stenzen. 105-106
 80 Henri Baude: Moralische Dikta zum Knüpfen von
 Wandteppichen. Nr. 1: Poetische Geschichte. Vers 1-16
 81 Francesco Colonna: aus: Der Traumliebesstreit des Poliphilo
 82 Jean-Antoine de Baïf: Der Raub der Europa.
 Vers 327-338, 347-348, 365-376 und 383-400
 83 Pierre de Ronsard: Liebesgedichte. Sonett 41
 84 Giovanni Andrea dell'Anguillara: aus: Die Metamorphosen
 des Ovid. Buch II und III
 88 Edmund Spenser: Muipotmos. Vers 273-296
 89 Gerhard Mercator: aus: Atlas oder kosmographische Gedanken
 90 Lope Félix de Vega Carpio: Reime. Sonett 87: Von Europa und
 Jupiter
 91 Giovan Battista Marino: Europa. Idylle IV. Vers 399-408,
 418-427, 438-446, 458-471, 506-520 und 523-539
 93 François Tristan l'Hermite: Die Entführung der Europa.
 Sonett
 94 Isaac de Benserade: Die Verwandlungen des Ovidii in Rundge-
 dichten. Jupiter in einen Ochsen/Zur Entführung der Europa

III Europäische Moderne

Wohin trägt uns der Stier?

Von Drama, Pathos und lyrischer Überschwenglichkeit ...

- 98 William Shakespeare: Die lustigen Weiber von Windsor.
Auszug aus dem 5. Akt, 4. Szene
- 99 Jean Desmarests de Saint-Sorlin: Europa. Heroische
Komödie. Auszug aus dem 5. Akt, letzte Szene
- 100 Peter Anthony Motteux/John Eccles: Der Raub der Europa
durch Iuppiter. Ein Maskenspiel
- 110 Antoine Louis Le Brun: Europa. Tragödie. 3. Akt, 3. Szene, und
5. Akt, 1. Szene
- 114 Jean-Baptiste Rousseau: Europa. Kantate zu zwei Stimmen
- 116 Michel Pignolet de Montéclair: aus: Europa. Achte Kantate für
Solostimme mit einer Violine oder Flöte
- 118 Antonio Salieri/Mattia Verazi: Die wiedererkannte Europa.
Dramma per musica in zwei Akten. Auszüge aus dem 2. Akt
- 121 André Chénier: Die Entführung der Europa. Vers 1-19, 23-41,
51-62 und 76-92
- 124 Ponce Denis Ecouchard Lebrun (gen. Lebrun-Pindare):
Ode XX. Europa
- 127 Louis Bouilhet: Europa
- 128 Arthur Rimbaud: aus: Sonne und Fleisch. IV
- 129 Charles-Marie-René Leconte de Lisle: Die Entführung der
Europeia

... über Komik und ironische Distanz ...

- 133 Gotthold Ephraim Lessing: Auf die Europa
- 134 Gottfried August Bürger: aus: Reime, enthaltend die
ebentheyerliche, doch wahrhaftige Historiam von der
wunderschönen Durchlauchtigen Kaiserlichen Prinzessin
Europe
- 142 Karl Meisl: Die Entführung der Prinzessin Europa. 2. Akt, 15.
und 16. Szene
- 144 Heinrich Heine: Mythologie
- 145 Walter Savage Landor: Europa und ihre Mutter

... zu Aufbruch und Wende

- 150 Friedrich Nietzsche: aus: Jenseits von Gut und Böse.
VII. Hauptstück: unsere Tugenden. 239

1900-1945

- 151 Karl Leopold Mayer: aus: Der Raub der Europa
- 154 Georg Kaiser: Europa. Spiel und Tanz in fünf Aufzügen.
Auszug aus dem 4. Aufzug
- 156 Ossip Mandelstam: Den rosa Schaum der Müdigkeit
- 157 Theodor Däubler: aus: Pän und Dithyrambos.
Eine Phantasmagorie. Teil III
- 158 Claire Goll: aus: Der Neger Jupiter raubt Europa. Roman.
Kapitel I
- 160 William Plomer: Europa (zwei Entführungen)
- 161 Wilhelm Lehmann: Wiesenschaumkraut
- 162 Massimo Bontempelli: aus: Fahrt der Europa. IV
- 165 Max Aub: Der Raub der Europa oder Man kann immer etwas tun.
Auszug aus dem 2. Akt
- 166 Johannes R. Becher: Stier und Stachelschwein. Eine Fabel

IV Gegenwart und Zukunft

Hoffnung Europa: Neues Zeitalter?

Nach 1945

- 170 Richard P. Blackmur: Der Raub der Europa
- 171 James Merrill: Drei Sketche für Europa
- 173 Arnold Zweig: An Europa
- 174 Jules Supervielle: aus: Der Raub der Europa
- 178 Franz Spunda: aus: Minos oder die Geburt Europas
- 179 Johannes Bobrowski: Europa
- 180 Walter Jens: aus: Die Götter sind sterblich. Hiraklion
- 181 Richard Seewald: Der Raub der Europa. 3. Akt, 1., 3. und
6. Auftritt
- 185 Edward Dorn: Song: Europa
- 186 Gary Snyder: For the West

187	Günter de Bruyn: Traumstationen. 2. Raub der Europa
189	Erich Arendt: aus: Gruß an Europa (An Bord der »Sobieski«). I
191	Heinz Erhardt: Zeus
192	Heinrich Böll: aus: Er kam als Bierfahrer
198	Derek Walcott: Europa
199	Peter Gosse: Das Kap Kaliakra
200	Walter Helmut Fritz: Europa
200	Gertrud Fussenegger: Europas Stier
202	Dagmar Nick: Europa erinnert
<i>An der Wende zum 21. Jahrhundert</i>	
204	Zehra Çirak: Die Vergewaltigung Europas / ... schön ist es auch anderswo und hier ist er sowieso ... Liebesbeweis eines Europäers
205	Zsuzsanna Gahse: aus: Eine Sammlung in der Sammlung
209	Simon Armitage: Jupiter und Europa
212	Heiner Müller: Ajax zum Beispiel
217	Yoko Tawada: aus: Eigentlich darf man es niemandem sagen, aber Europa gibt es nicht. 4
218	Tim Parks: Europa. Roman. Teil I. Kapitel 3
219	Duo Sonnenschirm: Euro-Song
220	Karin Harrasser: aus: Europas Stier. Anmerkungen zu Motorrädern, Espresso und Sex
220	Durs Grünbein: aus: Die Verführung zur Freiheit

222 Almut-Barbara Renger: Wohin der Stier Europaträgt: Anmerkungen zu einem antiken Mythos und seiner literarischen Rezeption bis heute

245	Quellen- und Rechtenachweise
257	Weiterführende Literatur in Auswahl
259	Zu den Abbildungen

PSEUDO-ERATOSTHENES

Verstirnungen

Nr. 14: Das Sternbild des Stiers

Dieser soll unter die Gestirne versetzt worden sein, weil er Europa von Phönizien nach Kreta übers Meer brachte, wie Euripides im »Phrixos« sagt; dafür gehört er zu denen, die von Zeus besonders geehrt wurden. Die anderen sagen, das Rind sei ein Abbild der Io; um ihrertwillen sei es von Zeus geehrt worden. Stirn und Gesicht des Stieren umringen die sogenannten Hyaden; dort, wo der Rücken abbricht, ist die Pleias mit sieben Sternen, weshalb sie auch Siebengestirn genannt wird; man sieht aber nur sechs, der siebente ist ziemlich blaß.

Der Stier hat 7 Sterne; er verläuft mit zu sich selbst zurückgebeugtem Kopf; an jedem der beiden Hörner hat er dort, wo es herauswächst, einen Stern, wobei der am linken heller ist, an jedem Auge einen, an den Nüstern einen, an beiden Schultern einen; diese werden Hyaden genannt; am linken vorderen Knie hat er einen, an beiden Hufen je einen, am rechten Knie einen, am Hals zwei, am Rücken drei – der letzte leuchtet hell –, unter dem Bauch einen, an der Brust einen helleuchtenden; insgesamt 18.

2./3. Jh. n. Chr.



Stier, aus: Hyginus, *Poetica Astronomica*, Ausgabe von 1485

ZEHRA ÇIRAK

Die Vergewaltigung Europas

Komm mein Schatz aus deinem Haus
laß dich in mein Gewässer ziehen
das hat kein Auge mich zu schaun
und keine Ohren dich zu hören
komm laß mich doch von deinem Busen beißen
und strample deiner ohnmächtigen Zunge nicht
liegst mir so frisch in meinen Wellen
und ein fliegender Fisch
zwischen meinen Beinen schon lange zappelt
sollte ich ihn nicht zu dir fliegen lassen?
Doch da ziehst du deiner Augen Messer
und schneidest mir ins Herz
ich lauf davon mit lahmen Flügeln
und laß dich ewig liegen

... schön ist es auch anderswo und hier ist er
sowieso ...

Liebesbeweis eines Europäers

Er liebt dich und er hängt an dir
du bist und hast was sein Herz begehrt
So bleibt er bei dir
entfernt sich deiner Nähe nicht
Aus den Augen aus dem Sinn ...
das hat er weder in den Blicken
noch in seinen Beinen
davon ist er weit entfernt
Dir bleibt er treu

und in den Armen anderer Kontinente
ist er seit er dich liebt
weder fremd gegangen noch gelegen
es liegt ihm fern dich zu hintergehen
auch wenn anderes noch so lockt
Du bist ja schon so tief
in sein selbst gegraben
und sich selber müßte er
auch wenn er dir entfliehen wollte
immer mit sich nehmen
so laß ihn ruhig und genügsam
dich weiterhin verehren

1993

ZSUZSANNA GAHSE

aus: Eine Sammlung in der Sammlung

Die Alpen sind ihrer Form nach ein Kipferl, innerhalb der Alpen zeichnet sich eine recht klare Semmelform ab, das ist die Schweiz, und die Schweiz ist Europa. Die Schweiz zerfällt in etliche Täler, welche Einsamkeiten auf den Gipfeln! (Kipferl ist ein Wort, das nicht überall bekannt ist, nichts ist in Europa überall bekannt.)

Europa zerfällt, die alte Dame fällt auseinander. Neulich, auf dem Museumsfest, hatte sie sich bitter viel Schmuck umgehängt, sich frisch blondieren lassen, oberhalb der falschen Goldketten hing das verlebte bittere Gesicht, und dann lachte sie, stellte sich an die Bar, umarmte einen großen, jungen Mann und zog ihn an ihre Lippen, um ihn ausführlich zu küssen.
Europa besteht daraus, daß sie zerfällt. Europa zerfällt in seine

einzelnen Täler. Die Berge sind Grenzen. Ein Berg gegen den anderen, jeder gegen jeden. Und die alte Dame sieht furchtbar aus.

Da liegen die hohen, hohen Felsen, dazwischen Täler, und die Mütter treiben ihre Töchter und Söhne in die Schluchten hinab, in die Wipfel hinauf. In jeder Schlucht sitzt ein anderer, man sagt, ein anderes Volk, vor einigen Jahren hatten sie anderer, vier Sprachen, inzwischen haben sich die Sprachen weiter geteilt, in jedem Tal sitzt eine andere, aber noch ist es pro Tal eine Sprache, bald werden es mehrere sein, was sich durch das Altern, nämlich durch die Zeit, ergeben hat.

Vielfältig, voller Falten liegen die unterschiedlichsten Aussprachen und sogar die unterschiedlichsten Wörter in den Tälern, wenn die Schweiz Europa ist, beispielsweise. Schlussendlich (ein dann in allen Tälern doch allgemein gebräuchliches Wort) wird jeder an seiner Sprache zu erkennen sein, an der Mundhaltung. So werden auch nördlich des Landes und westlich verschiedene Klangfärbungen als ein geographischer Hinweis gelten, entsprechend verhält es sich im kriegerischen Südosten, man spricht sich auseinander. Ein dialektisches Auseinandersprechen, vielfältig auseinanderklingende Stimmen, Stimmungen in den Bergen, den Berghöhlen, an den Seen.

Eine Sammlung, die Sammlung von Faltungen.
[...]

Ich bin gar nicht der Ansicht, daß die verschiedenen Idiome einfach auseinanderfallen. Im Gegenteil. Wann gab es so viele Wörter, die in jedem Land das gleiche bedeuten, auch wenn sie nicht sehr viel bedeuten. Für alle, für alle gilt Stop, Ticket, ok, hallo. Und die Zeichen gelten noch mehr, leider, für alle. Aber da gibt es außerdem eine allgemeine Ratlosigkeit, da sind alle, und wer bin ich. Das ist zur Zeit meine wichtigste Frage.

Es hat keinen Sinn, als Stier zu kommen, wenn der andere einen Schwan erwartet. Es gibt keine objektive Liebe. Der Stier ist auch nicht objektiv, sondern manchmal, in bestimmten Fällen der Passende.

Gleich zu Beginn war er nicht ehrlich, indem er den Stier, der in allen anderen Fällen wirklich ein Stier ist, nachahmte, und zwar einen Stier, dem man blind angehören konnte. Wäre dieser Nichtstier in der Tat ein Stier gewesen, und das wollte er sein, wäre er ehrlicher gewesen. Jemand, der lügt, will nicht lügen, sondern will etwas haben, was er ohne Lügen nicht haben kann, das heißt, er will so sein, als wollte er nicht lügen. Zum Beispiel will er wirklich ein Stier sein, und ich wollte damals in der Tat einen Stier, ich habe nicht gelogen, nur er hat das getan, um jemanden wie mich zu bekommen.

Schon von meinem Namen her bin ich Europäerin, und ich denke nicht an Rücktritt, im Gegenteil, ich will alles nach mir benennen. Anfangs war es nur ein kleines Gebiet im Osten Europas, das so hieß wie ich, und die Bezeichnung dehnte sich immer weiter nach Westen aus, in den Sonnenuntergang, bis mein Name vom Uralgebirge bis an die Meeresstrände reichte. Zu Beginn war das nicht so, hingegen bedeutet mein Name, Ereb, freundlich kaschiert Sonnenuntergang, der Abend legt sich aufs Land. Genauer heißt dieses Wort jedoch Dunkelheit! Ereb, rief der junge Mann an der Bar, den ich nicht mehr loslassen werde, ich bestehe auf meinen Rechten, und er weiß inzwischen sehr genau, daß Dunkelheit und Sonnenuntergang, von dem er bisher süß träumte, am Ozean nicht haltmachen, drüben, auf dem nächsten Kontinent, sprechen sie meine Sprachen, Amerika gehört längst mir, und ich gehe weiter westwärts, über das nächste Weltmeer, bin in Asien herkommen, schon angekommen und werde dort landen, wo ich herkomme.

Diese Darstellung ist auch mechanisch möglich:
Ich heiße Ereb und kann mich recht gut erinnern, während ich weitergehe, vielfältig und faltenreich bis nach Asien.

gen Männer werden das talentiert durchaus im Sinn behalten, während sich die jungen Frauen erst recht angewidert abwehren, unentwegt, aber auch sie werden alt und entweder abwehnen oder talentiert. Auf der einen Seite stehen die Frauen von den Zeitungen und Zeitschriften mit den ersten Falten, auf der anderen Seite die Männer, und drüben, auf dem anderen Kontinent, sprechen sie meine Sprache, und während meiner Ansprache, die nach wie vor von den Mächtigen handelt oder von der Kraft oder zwischendurch auch von Stieren, stecken sich die Galeristinnen die Haare hoch, und die Künstler mit ihren Frauen, soweit sie mit ihren Frauen gekommen sind, hören durchaus zu. Ich setze meine Rede fort, sie handelt jetzt von Genf, ich bin eine Genferin, friedlich spreche ich vor den Künstlern und den Frauen über den Schutt, Schuttanfaller der Sprachen und anderer Sammlungen, stecke meine Haare hoch und winke mit beiden Händen zu einem jungen Mann hinüber, während es hier, an diesem Ort, dunkel wird, die Nacht ist gekommen.

Ich muß mein Gesicht liften lassen, aber früher war ich auch nicht besser. Uralte Frauen sind gräßlich, ich weiß, allerdings sind sie etwas ganz Neues.

Die Gedankenform ist nicht das, was die Form sonst bedeutet, an dem Wort liegt ein Kneuel. Kipferl und Semmeln sind Formen eine Form ist eine Form, das heißt, sie hat weder einen Anfang, noch ein Ende, sie ist da, von jeder Seite ist sie da, aber eine Gedankenform, wobei Gedanken sehr verschiedene Formen haben, haben einen Anfang und einen Abgang, Gedanken verlaufen, Formen sind da, und trotzdem haben Gedanken, wie sie verlaufen, eine Form, ihre Form ist, wie sie sich in ihrem Verlauf von anderen Gedankenverläufen abgrenzen, unterscheiden, im übrigen hat Europa eine äußere Form, ohne einen Anfang oder ein Ende, eine Form, nur läuft der Gedanke mit Europa westwärts, nach Asien.

In Asien bin ich zuhause. Ich habe in den Spiegel geschaut, den jungen Mann mag ich nicht mehr, und ich muß mich unbedingt sammeln.

1993

SIMON ARMITAGE

Jupiter und Europa

Wie typisch doch von Jupiter,
dem Vater aller Himmel,
seinen Silbersohn auf einem
Lichterstrahl hinabzusenden,

um eine Herde junger Bullen
über tief geleg'nes Land
aufs Meer zu treiben, wo
Europa schritt am Strand.

Er verbarg in einer Wolke
seinen Dreizack, und er stieg
hinab als Jungbulle getarnt,
als Stier, und schloß sich an,

zu weiden mit der Herde.
Die Haut war sanft und kräftig,
das Fell geschmeidig glatt,
in der Berührung seidenweich
und weiß, als könnte einem Schnitt
die reinste Milch entströmen.
Seine Augen Mondgestein,
die Hörner Eichenholz,

Europa, ängstlich fürchtend,
traute erst sich nicht zu nahn,
doch bot sie seinen Lippen dann
ein Sträußchen an zum Fraß.

An ihrer Faust er roch
und legte nieder sich im Sand;
das Mädchen lockt' ihn ihrerseits
mit Pflanzen und bestieg ihn dann,

worauf er hoch sie stemmte
und hin zur Flut sich wandt;
hinaus, bis sie dann schwammen
fern ab von jedem Land.

Ihn unter sich ritt sie
das Wellenfeld, auf
Salzesflut, denn glucksen
wird die See und gluckern

oder in der Kehle gurgeln.
Die Wogen schmecken nicht nach
Wein. Ein Mädchen, das auf See,
hat keine große Wahl.

Und wo sie strandeten, vereinten sie.
Wo er sie deckte
unter irgendeinem Baum,
war dieser immergrün.

1994



Bert Loewenherz: Europa und der Sier. Photographie 1999.

HEINER MÜLLER

Ajax zum Beispiel

Babypille fauler Zauber

Ajax hält das Becken sauber
Volksmund

In den Buchläden stapeln sich
Die Bestseller Literatur für Idioten
Denen das Fernsehen nicht genügt
Oder das langsamere verblödete Kino
Ich Dinosaurier nicht von Spielberg sitze
Nachdenkend über die Möglichkeit
Eine Tragödie zu schreiben Heilige Einfalt
Im Hotel in Berlin unwirklicher Hauptstadt
Mein Blick aus dem Fenster fällt
Auf den Mercedesstern
Der sich im Nachthimmel dreht melancholisch
Über dem Zahngold von Auschwitz und andere Filialen
Der Deutschen Bank auf dem Europacenter
Europa Der Stier ist geschlachtet das Fleisch
Fault auf der Zunge der Fortschritt läßt keine Kuh aus
Götter werden dich nicht mehr besuchen
Was dir bleibt ist das Ach der Alkmene
Und der Gestank von brennendem Fleisch den täglich
Von deinen Rändern der landlose Wind dir zuträgt
Und manchmal aus den Kellern deines Wohlstands
Flüstert die Asche singt das Knochenmehl
Eine Laufschrift am Kurfürstendammm verkündet der Welt
PETER ZADEK ZEIGT BERLIN SEINE ZÄHNE
BEWARE OF DENTISTS möchte man ihm sagen
In den Bauernkriegen dem größten Unglück
Der deutschen Geschichte las ich kopfschüttelnd
Im Stand der Unschuld neunzehntundvierzig
Wie kann eine Revolution ein Unglück sein

HEINER MÜLLER

HEINER MÜLLER

In Brechts Anmerkungen zur MUTTER COURAGE
Wurde der Reformator der Reißzahn gezogen
Heute kann ich die Fortsetzung schreiben Der
Französischen Revolution in den Kriegen Napoleons
Der sozialistischen Frühgeburt im Kalten Krieg
Seidem tanzt die Geschichte wieder Tango
Ein Exkurs über Revolution und Zahnmedizin
Geschrieben im Jahrhundert der Zahnärzte
Zwei Zahnprothesen ein Büchner-Preis
Das zu Ende geht Das kommende
Wird den Advokaten gehören die Zeit
Steht als Immobilie zum Verkauf
Im Hochhaus unter dem Mercedesstern
In den Etagen der Kulturverwaltung
Was für ein Wort Wer verwaltete Phidias
Ein Teppichhändler aus Smyrna laut POLYDOR
Auch die Kunst lebt nicht vom Staub allein
Brennt noch Licht rauchen die Köpfe im Sparzwang
Proben die Amputierten den aufrechten Gang
Mit geborgten Krücken aus Fiberglas
Unter Aufsicht des Finanzsenators
ZUM GELDE DRÄNGT AM GELDE HÄNGT DOCH ALLES
Stöhnt Faust in Goethes Sarkophag in Weimar
Mit der gebrochenen Stimme von Einar Schleef
Der seine Chöre probt in Schillers Schädel
Ich Dinosaurier im Rauschen der Klimaanlage
Selbst in der Steuerschraube bis zum Hals
Die Staatsgewalt geht vom Geld aus Geld
Muß kaufen Arbeit macht unfrei Heimat ist
Wo die Rechnungen ankommen sagt meine Frau
Lese Sophokles AJAX zum Beispiel Beschreibung
Eines Tierversuchs vergilbte Tragödie
Eines Mannes mit dem eine launische Göttin
Blindkuh spielt vor Troja im Abgrund der Zeiten
Arnold Schwarzenegger im WÜSTENSTURM
Um mich heutigen Lesern verständlich zu machen

ICH AJAX OPFER ZWEIFACHEN BETRUGS
Ein Mann in Stalinstadt Bezirk Frankfurt Oder
Auf die Nachricht vom Klimawechsel in Moskau
Nahm stumm von der Wand das Porträt des geliebten
Führers der Arbeiterklasse des Weltkommunismus
Trat mit Füßen das Bild des toten Diktators
Hängte sich auf an dem frei gewordenen Haken
Sein Tod hatte keinen Nachrichtenwert Ein Leben
Für den Reißwolf KEINER ODER ALLE
War das falsche Programm für alle reicht es nicht
Das letzte Kriegsziel ist die Atemluft
Oder KAULICH befreit von der Roten Armee
Aus Hitlers Gulag hört nach vier Tagen Fußmarsch
Aus einem zerschossenen Fenster seine Frau schrein
Sieht einen Soldaten der ruhmreichen Roten Armee
Der sie aufs Bett wirft vergißt das ABC
Des Kommunismus schlägt dem Genossen Befreier
Den Schädel ein Übt Selbstkritik im Gespräch mit dem Toten
Kein Ohr für die immer noch schreiende Frau
Wird zuletzt gesehen auf dem Transport
In Stalins Gulag seine zweite Epiphanie
Singt die Internationale im Viehwagen
Wenn er gestorben ist singt er heute noch
Mit den toten Kommunisten unter dem Eis
Das Schreibglück der fünfziger Jahre
Als man aufgehoben war im Blankvers
Zwischen den Planken des kenternenden Geisterschiffs
Beschirmt vom ironischen Pathos des Knittelreims
Nur die Hebungen werden gezählt
Gegen den Steinschlag der Denkmäler
In der Ewigkeit des Augenblicks
Im Elend der Information BILD KÄMPFT FÜR SIE
Wind Erzählung Prostitution BILD KÄMPFT
Gibt die Tragödie den Geist auf Stalin zum Beispiel
Seit seine Totems zum Verkauf stehn
Blut geronnen zu Medaillenblech

Am Brandenburger Tor für Hitlers Enkel
Welchen Text soll ich ihm in den Mund legen
Oder ins Maul stopfen je nach dem Standpunkt
In das Gehege seiner gelben Zähne
In sein kaukasisches Wolfsgebiss
In seiner Nacht im Kremel beim Warten auf Hitler
Wenn der sprachlose Lenin erscheint im Wodka
Lallend und brillend nach dem zweiten Gehirnschlag
Der Bewegter der Welt dem seine Zunge
Nicht mehr gehorchen will LENINDADA
Seine Welt ein Quadrat von Malewitsch
Der Tartar der das Gesetz der Steppe
Nicht mehr begreift Römer geworden zur Unzeit
Das sein Vollstrecker im Blut hat der Kaukasier
Oder Trotzki das Beil des Macbeth noch im Schädel
Die Faust geballt zum bolschewistischen Gruß
Im deutschen Panzerturm Hamlet der Jude
Oder Bucharin der im Keller singt
Der Liebling der Partei Kind der AURORA
Mit Hitler vielleicht kann er reden von Mann zu Mann
Oder von Tier zu Tier je nach dem Standpunkt
Der Totengräber mit dem Totenführer
Nach zehn Jahren Krieg war Troja museumstreu
Ein Gegenstand von Archäologie
Nur eine Hündin heult noch um die Stadt
Aus den Gebeinen der Rächer gründete Rom
Preis eine brennende Frau in Karthago
Mutter der Elefanten Hannibals
Rom von der Wölfin gesäugt das den Sieger beerbte
Griechenland eine Provinz aus der man Kultur zog
3000 Jahre nach der blutigen
Geburt der Demokratie mit Bad Netz Beil
O NACHT SCHWARZE MUTTER im Haus der Atriden
Die Zange führt Athene die Kopfgeburt
Kriecht das dritte Rom schwanger mit Unheil
Nach Bethlehem in seine nächste Gestalt

Der Rausch der alten Bilder Die Müdigkeit
 Im Rücken das unendliche Gemurmel
 Des Fernsehprogramms BEI UNS SITZEN SIE
 IN DER ERSTEN REIHE Die Schwierigkeit
 Den Vers zu behaupten gegen das Stakkato
 Der Werbung das die Voyeure zu Tisch lädt
 UNSERN TÄGLICHEN MORD GIB UNS HEUTE
 In meinem Gedächtnis taucht ein Buchtitel auf
 DIE ERSTE REIHE Bericht von Toden in Deutschland
 Kommunisten gefallen im Krieg gegen Hitler
 Jung wie die Brandstifter von heute wenig
 Wissen vielleicht wie die Brandstifter von heute
 Andres wissend und andres nicht wissend
 Verfallen einem Traum der einsam macht
 Im Kreisverkehr der Ware mit der Ware
 Ihre Namen vergessen und ausgelöscht
 Im Namen der Nation aus dem Gedächtnis
 Der Nation was immer das sein oder werden mag
 Im aktuellen Gemisch aus Gewalt und Vergessen
 In der traumlosen Kälte des Weltraums
 ICH AJAX DER SEIN BLUT VERSTRÖMT
 ÜBER SEIN SCHWERT GEKRÜMMT AM STRAND VON
 TROJA
 Im weißen Rauschen
 Kehren die Götter zurück nach Sendeschluß
 Verbrennt die Sehnsucht nach dem reinen Reim
 Der Welt in Wüste wandelt Tag in Traum
 Reime sind Witze im Einsteinschen Raum
 Des Lichtes Welle sondert keinen Schaum
 Brechts Denkmal ist ein kahler Pflaumenbaum
 Und so weiter was die Sprache hergibt
 Oder das Lexikon des deutschen Reims
 Das letzte Programm ist die Erfindung des Schweigens
 ICH AJAX DER SEIN BLUT

1994

216

YOKO TAWADA
*aus: Eigentlich darf man es niemandem sagen,
 aber Europa gibt es nicht*

4

Die weibliche Figur der Europa ist diejenige, die in einer my-
 thischen Zeit verlorengegangen sein soll. Ich sah ab und zu in
 einer Kneipe einige als Ritter verkleidete Europäer an ihrem
 Stammtisch sitzen, um sich über die verlorene Europa zu
 unterhalten. Sie stellten jedesmal fest, daß sie abhanden ge-
 kommen sei, und diskutierten darüber, wie man sie wieder
 finden könnte. Dabei tranken sie guten Wein und nach einer
 Weile gingen sie friedlich nach Hause. Ich vermute, daß die
 Ritter nur so taten, als wäre eine wichtige Figur verlorengegan-
 gen [...]. Denn sie brauchten eine Figur, die durch ihren Ver-
 lust idealisiert werden konnte.
 Als ich in einem Gedicht schrieb, daß es Europa nicht gibt,
 meinte ich auf keinen Fall, daß sie verlorengegangen sei. Ich
 wollte eher behaupten, daß Europa bereits im Ursprung als
 eine Verlust-Figur erfunden wurde.

1995

217

TIM PARKS

aus: **Europa. Roman**

Teil 1. Kapitel 3

Freud reagierte mit Ironie, wenn abergläubische Menschen der zufälligen Wiederholung einer Zahl oder eines Wortes besondere Bedeutung zuschrieben, wenn sie sich wünschten, die Außenwelt würde mehr bedeuten und sich mehr auf ihre Person beziehen als beim besten Willen möglich, oder wenn sie gerade das fürchteten, wenn sie Angst vor einer Verschwörung zwischen ihrer Psyche und ihrer Umgebung hatten. Daher hegte ich damals, in der lächerlichen Phase meines Lebens, in der ich mich für einen interessanten Fall für die Psychoanalyse hielt und *Das Unheimliche* las, die Vermutung, daß Freud vielleicht ebenso wie ich das umgekehrte Problem hatte, nämlich daß Worte, Zahlen oder Namen für ihn um so weniger bedeuteten, je öfter sie wiederholt wurden. Die Worte entfalteten dadurch keine unheilvolle Wirkung, sondern wurden auf ihren bloßen Klang reduziert. Wenn ich also zum Beispiel nie *ihren* Namen erwähne, obwohl ich an kaum etwas anderes als an sie denke, dann zum Teil deswegen, weil dieser Name noch immer eine solche Macht auf mich ausübt, daß schon seine beiläufige Erwähnung eine emotionale Krise in mir auslöst, eine körperlich spürbare Anspannung erzeugt, aber auch und vielleicht in erster Linie deswegen, weil ich durch die Vermeidung des Namens diesen Zustand bewahre, seine Macht erhalte, verhin-dere, daß seine Bedeutung durch die Wiederholung abgeschwächt wird, wie die Bedeutung des Wortes Europa bis zur Belanglosigkeit abgeschwächt worden ist, seitdem ständig überall von Europa und Euro die Rede ist, obwohl es eigentlich der Name eines Mädchens war, nach dem alle möglichen Helfen gesucht haben und das von einem Gott geschändet wurde, der sich zu diesem Zweck in einen Stier verwandelt hatte.

1997

218

DUO SONNENSCHIRM
Euro-Song [Titel 1.3.a]

Europa ist ein Kontinent
Und hat ein schmales Kontingent
Es zehrt von seinen alten Mythen
Ist stets satt und unzufrieden

Ein Bild voll griechischer Eurotik
Europa reitend auf dem Stier
Potente Sexualexotik
In abendländischer Manier

In Brüssel hängt der Pansen
In Maastricht hängt der Darm
In Straßburg hängt die Zunge raus
In Luxemburg regiert Graf Koks
In einem Fliegenschwarm

Der Ochsenchwanz in Kraftbrühtannien
Die Eier schleifen in Kastilien
Die Haxen scharren in Sachsen
Und der Harn schrullt ungeklärt
Auf die Mafia in Sizilien

Doch Europas Schlachtfabriken
Wollen das Tier mit Messern spicken
Und sich möglichst große Scheiben
Von der Beute einverleiben

Dann mit Wahnsinnsbeigeschmack
Eingeschweift im Tetrapak
Liegt das Rindvieh in Portionen
Als Europa der Regionen

219

In den Großmarkt-Tiefkühltruhen
Und hat aufgehört zu muhen

1997

KARIN HARRASSER

aus: Europas Stier.

Anmerkungen zu Motorrädern, Espresso und Sex

[...] Wie Europa auf Zeus reiten, sich vermeintlich dessen bemächtigen, was uns als Schicksal vorgesetzt wird, das ist die Wunschvorstellung, die die beschleunigte Bewegung begleitet. Wer Motorrad fährt, handelt, ist autonomes Subjekt. Stürzt er/sie, sagt er/sie: »Ich habe das Motorrad wegschmissen.« Wäre Europa ins Meer gefallen, hätte sie dann behauptet, sie sei gesprungen?

2000

DURS GRÜNBEIN

aus: Die Verführung zur Freiheit

[...] Der Mythos, wie ihn die Griechen uns überlieferten, die Stiftungslegende unserer territorialen Identität, handelt nicht nur von einer Gewalttat, sondern auch von einem historisch einmaligen Reifeprozess, von Großzügigkeit, Selbstbestimmung und Toleranz. Zeus kompensierte gewissermaßen, was er durch seine unersättliche sexuelle Gier anrichtete, und lie-

ferte damit das Vorbild für jene typische europäische Dynastie, wie sie der Philosoph Hegel den Geschichtsgläubigen später unter der Reklameformel vom Weltgeist schmackhaft machte. Zugegebenermaßen, es bleibt ein seltsamer Einfall, einen ganzen Kontinent nach einer nackten Frau zu benennen. Er sagt einiges aus über das Subjekt der Geschichte – in der Regel ist es männlich. Erst die Tatsache, dass man sie, Zeus folgend, als Sexualobjekt betrachtete, erklärt die Gewalt, die der Kampf um ihren Besitz in den Bewerbern entfesselte. Er obert wird, was als fruchtbar und Lust versprechend gilt, und der Minnesang geht der Landnahme voraus. Dass Europa umgekehrt ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen könnte, war eine Pointe, mit der erst spätere Zeiten aufwarten sollten. Nicht Abgrenzung um jeden Preis, im Gegenteil, listige Neugier auf das vollkommen Fremde, war der Trieb, der dem räuberischen Gründungsakt zu Grunde lag. Allerdings war es ein langer Weg, mit immer neuen Rückfällen in den übelsten Patriotismus (der nach Goethe bekanntlich die Geschichte verdirbt), bis daraus völkerrechtliche Verbindlichkeit wurde, nationale Selbstdisziplin, mit einem Wort: echte Courtoisie.

2003

Autoren an, wie Tertullian in seiner *Verteidigung des Christentums*, Laktanz in den *Göttlichen Institutionen* und Prudentz in *Gegen Symmachus*. Europa gerät in den Streit der Heiden und christlichen Apologeten. Dabei verwenden letztere mitunter euhemeristisch-rationalistische Argumente, um den Mythos zu depotenzieren; nahm doch schon die philosophische Mythendeutung nach Euhemerios, der die Götter als ausgezeichnete, später vergötterte Menschen der Vorzeit entlarvt hatte, Anstoß an der Unwahrscheinlichkeit der meisten Mythen, die sie deshalb als literarische Verbrämungen realer Ereignisse dekuvierte. Dieses Verfahrens, freilich mit dem Ziel, noch den heidnischen Philosophen Kompetenz abzusprechen, bedient sich auf geradezu musterergültige Weise der Kirchschriftsteller Laktanz. Sein Leserkreis besteht aus gebildeten Heiden, denen er die Augen für die wahre Philosophie und Weisheit – die der Christen – öffnen will. Auf den Raub geht er in *Von der falschen Religion*, dem ersten Buch seines Werkes, ein, worin er den Polytheismus der Heiden widerlegt, um den Monotheismus als einzige vernünftige Glaubensmöglichkeit darzustellen.

Da Zeus' Affäre mit Europa, wie schon aus der Homerischen *Ilias* hervorgeht, nur eines von vielen Abenteuern des Göttervaters war, wird Europa in der Patristik häufig in eine Reihe jugendschöner Objekte des Begehrens gestellt, zwecks deren Eröberung Zeus sich verwandelt haben soll. Erwähnung finden, wie bei Tertullian und Prudentz, meist Leda und Danae (bzw. Zeus' Verwandlung in einen Schwan und in einen Goldregen). Wiederholt wird, wie bei Laktanz, Ganymed (bzw. die Verwandlung in einen Adler) angeführt. Das lüsterne Verhalten des obersten Gottes der Heiden dient regelmäßig als Beweis gegen seine Göttlichkeit. Reihungen dieser Art – Aufzählungen beehrlicher Unternehmungen des Zeus bzw. Jupiter oder Kataloge der von ihm begehrten Personen – finden sich in der abendländischen Literatur regelmäßig; seit der Neuzeit freilich nur mehr mit einem Augenzwinkern, exemplarisch etwa bei Heinrich Heine in dem Gedicht *Mythologie* (1851).

II Europäisches Mittelalter und frühe Neuzeit

Hinwendung der Seele zu Gott und Renaissance des Körpers

Die negativen Wertungen der christlichen Schriftsteller der Spätantike übernehmen gelegentlich ihre Nachfolger im Mittelalter. Noch im 11. Jahrhundert kommt es unter Verweis auf die Entführungsgeschichte zu abschätzigen Äußerungen über den heidnischen Irrglauben, etwa bei Wolfher, dem Domherrn von Hildesheim, in seiner *Vita Godehardi* und bei Alfannus, dem Erzbischof von Salerno, in seiner Schrift *Leben und Leiden der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Christina*.

Auf ihren – wie die reiche Rezeption in der bildenden Kunst belegt: wirksamen – Bildgehalt reduziert, findet die Geschichte vom Raub bald darauf Eingang in die französische Epik. Der *Roman von Theben* aus dem 12. Jahrhundert beschreibt ein Wandgemälde, das Europas Bruder Kadmos auf der Suche nach seiner Schwester zeigt. Im *Ovide moralisé* hingegen, etwa 200 Jahre später verfaßt, fängt ein burgundischer Dichter den mythischen Bildgehalt der Europa-Geschichte durch christliche Deutung ein. Er richtet das Motiv der Metamorphose mittels Allegorie auf die scholastische Dogmatik des Mittelalters aus, interpretiert die Verwandlung des Zeus im Sinne der Menschwerdung Christi. Der Allmächtige sei hinab nach Sidon und Tyros (d. h. in die sterbliche Welt) gestiegen und habe sich, ohne seine Göttlichkeit aufzugeben, mit dem Anschein eines Rindes (d. h. der Menschheit) bedeckt; jene Menschheit habe er so sehr geliebt, daß er Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Tod und Passion ertragen habe; am dritten Tage sei er aufstanden und in sein Königreich zurückgekehrt (d. h. wieder in den Himmel aufgestiegen); so habe er seine Menschlichkeit gemeinsam mit seiner Göttlichkeit fortgetragen, die ewig herrschen werde im Paradies.

Ähnlich verfährt mit der Europa-Geschichte der Benediktiner Pierre Bersuire im *Ovidius Moralizatus*, der kurz nach dem *Ovide moralisé* entsteht. Bersuire sammelte für alle

Wie schon bei Boccaccio und Bonsignori figuriert Europa auch im 15. Jahrhundert – und seitdem immer öfter – als historische Persönlichkeit. Dabei steht mehrfach der Name des Erdteils im Zentrum des Interesses; so in Christine de Pizans Buch *Stadt der Frauen* (1405). Dort heißt es, Europa »erlangte Berühmtheit, weil Jupiter sie liebte, und sie verlieh einem Drittel der Erde ihren Namen«. Den Erdteilnamen von der Tochter des Agenor abgeleitet hatte schon Ovid im *Festkalender Roms*. Durch Isidor von Sevilla war diese Lesart dann in knapper Form in die Schulbücher des Mittelalters geraten und wurde in vielen nachfolgenden Etymologien zur Erklärung der geographischen Bezeichnung »Europa« übernommen. Eine aufschlußreiche Variante der Verbindung der Entführungsgeschichte mit Reflexionen zur Geographie bietet der *Atlas* von Gerhard Mercator (1595). Hier dient der Mythos zur Darstellung der überlegenen »Sitten und Eigenart der Europäer«. Es heißt, die »Kühnheit« des Stiers habe »etwas Erhabenes«, er sei »ganz weiß«, habe »eine große Kehle und einen fleischigen Hals«. So stehe er da, »Führer und Aufseher der Gestirte«, und so ungefähr sei auch »die Natur der Europäer beschaffen, nämlich derjenigen, die weit im Norden ansässig sind«.

Für die literarische Gestaltung des Europa-Mythos bestimmend ist überdies die erste nicht christlich kommentierte Ovid-Ausgabe von Zoane Rosso aus dem Jahre 1497 (hier kein Textauszug abgedruckt). Mit ihr beginnt – in den kommentierenden Ovid-Texten ebenso wie in den Werken der großen Dichter – ein neuer Erzählstil. Er steht unter dem Zeichen einer Renaissance des Körpers. Die Wendung hin zur Sittlichkeit wird teils verbunden mit, teils ersetzt durch eine Wendung hin zur Sinnlichkeit. Die Schilderung seelischer und sinnlicher Befindlichkeiten beweist eine Lust am Erzählen, der gegenüber christliche Gehalte immer weiter in den Hintergrund treten. Deutlich zum Vorschein kommt dies bei verschiedenen europäischen Meisterliteraten; so in Edmund Spensers *Muopotmos* (1590), im 87. Sonett der *Reime* von Lope de Vega (1602) oder bei Giovan Battista Marino in der von Moschos in-

spirierten *Idylle Europa* (1618). Im Vordergrund stehen von nun an die Macht, Wucht und Zügellosigkeit der Liebe.

Diese Tendenz, die Liebe weitgehend losgelöst von Moralisationen zu besingen, findet sich in den Jahrhunderten zuvor nur sehr selten. Nur gelegentlich scheint ein Autor sich gleichsam ohne sittliches Sicherheitsnetz in die Höhen poetischer Sinnlichkeit schwingen zu wollen.

Den Eindruck irdischer Sinnlichkeit zu frönen, erweckt auf den ersten Blick Boccaccios Bezug auf die Entführung Europas im 16. Gesang seiner *Liebesvision* (entstanden 1342/43; erste gedruckte Ausgabe 1521). Bei genauerem Hinsehen indes hebt die *Liebesvision*, allegorischen Traditionen verpflichtet, ab auf den Prozess der Läuterung der irdischen zur himmlischen Liebe, indem die Dualität von irdischer *vanitas* und himmlischer Wahrheit geltend gemacht wird.

Neoplatonisches Gedankengut findet sich in der Gestaltung des Liebesmotivs ein Jahrhundert später bei Angelo Poliziano. Das Kurzepos *Stanzas auf das Turnier* enthält u. a. eine Beschreibung der Welt der Venus, in deren Rahmen auch der Parast der Liebesgöttin und an dessen Eingangstor ein Europa-Relief geschildert werden (eine ähnliche Ekphrasis – vom 15. Jahrhundert an findet sich Europa in der bildnerischen Ausschmückung fiktiver Bauwerke mit zunehmender Häufigkeit – liefert Francesco Colonnas *Traumliebessreit des Philo* von 1499; darin wird ein Toreingang beschrieben, der mit dem Europa-Thema geschmückt ist). An Polizianos Darstellung fällt auf, daß sie, stärker als die des Boccaccio, den Akzent auf die emotionale Befindlichkeit der Entführten legt. Verwiesen wird, wie etwa bei Lope de Vega, auf die Kraft der Liebe des Begehrenden, aber auch auf Schmerz und Furcht der gewaltsam Entführten.

Weitaus mehr Leichtigkeit ist Kennzeichen der Europa-Darstellungen im 16. und 17. Jahrhundert. Ab 1550 bestimmen Erotik und Laszivität zahlreiche poetische Aneignungen des Mythos. Beispiele bilden – neben den oben erwähnten Darstellungen bekannter Autoren wie Spenser, Lope de Vega und

noch Charles-Marie-René Leconte de Lisle in seinem gleichfalls formbetonten Gedicht *Die Entführung der Europeia* (1894). Diese Dichtungen sind grundverschieden von zeitgleichen literarischen Aneignungen des Europa-Motivs in anderen Ländern, etwa in England und Deutschland. Das zuvor in Frankreich lange maßgebliche Moment der Distanzierung von Überkommenem mittels Burleske und Travestie fehlt. Im deutschsprachigen Raum nehmen Dichter des 18. und 19. Jahrhunderts – etwa Gotthold Ephraim Lessing, Gottfried August Bürger und Heinrich Heine – Stier und Prinzessin freundlich, aber bestimmt »auf die Schippe«: »Ja, Europa ist erseine Dichtung charakteristischen ironischen Tonfall Heine in den *Lamentationen* seines *Romanzero*. In der französischen Dichtung indessen sind die Akzente beim poetischen Umgang mit dem antiken Mythos ganz anders gelagert. Hinter vordergründiger Überschwenglichkeit und scheinbar trunkenen Schwärmerei macht sich zumeist das disziplinierte Ringen um absolute Kontrolle der Form und ein interesseloses Schönes geltend.

Die Art der Rezeption erinnert noch bei Leconte de Lisle, allen Unterschieden in der Poetologie zum Trotz, an die André Chéniers, die über hundert Jahre zuvor entstanden war. Schon dieser hatte auf der Suche nach einer heilen Welt in seinen *Bukolischen Gedichten* die Entführung der Europa gemeinsam mit anderen Stoffen der *Verwandlungen* Ovids aufgegriffen. Chéniers Gedichte, übrigens weitaus leichter verständlich als die seines Bewunderers Leconte de Lisle, sind von seinem literarischen Programm der »imitation inventrice«, einer schöpferischen Nachahmung der Antike, geprägt.

Europas Aufbruch ins 20. Jahrhundert kommentiert, auf seine Weise, 1886 Friedrich Nietzsche. Seine Überlegungen hierzu in *Jenseits von Gut und Böse* beziehen auch den alten Mythos ein. Als einen von vielen Aspekten der Europäisierung Europas (im Zuge der modernen Ökonomie und Kommunikation, der Vermischung von Ständen und Rassen und der Ent-

stehung eines neuen Selbstverhältnisses) spricht er die Stellung der Frau und das Verhältnis der Geschlechter an. In *Umschau der Tugenden* empört er sich über das Kränkeln »europäische Tugendhaftigkeit«. Er moniert die »Entzauberung« und »Verlangweiligung des Weibes«, die »blödsinnige Frauenfreunde und Weibsverderber« in Europa beförderten, indem sie sich für die Bildung der Frau einsetzen. Am Schluß steht die Klage: »Oh Europa...! Man kennt das Thier mit Hörnern, welches für dich immer am anziehendsten war,...! Deine alte Fabel könnte noch einmal zur »Geschichte« werden, – noch einmal – könnte eine ungeheure Dummheit über dich Herr werden und dich davon tragen! Und unter ihr kein Gott versteckt, nein! nur eine... »moderne Idee!«

Das 20. Jahrhundert endlich integriert Europa in seine Kämpfe und deren Überwindung. Der Mythos wird auf immer ausdifferenziertere Weise literarisch nutzbar gemacht. Bekennnis zu und Kritik an ihm bewegen sich inzwischen in einem facettenreichen Spannungsfeld von Widersprüchen und Schwierigkeiten der Aneignung der Entführungsgeschichte. Wiederholt werden mit ihrer Hilfe politische Aussagen getroffen und gegenwärtige europäische Befindlichkeiten artikuliert. Dabei steht die Königstochter zumeist für den europäischen Ursprung, während ihre Reise ein (Sinn-)Bild für Abschied, Umorientierung und Neubeginn ist. Die Auseinandersetzung mit der mythischen Figur impliziert mithin nicht nur das Ringen um ein Verständnis des europäischen Erbes. Ihren Reflex finden auch aktuelle Ereignisse und Gedanken zu Europas Zukunft.

Zugleich wird mit Beginn des 20. Jahrhunderts – immer wieder und in immer neuer Form – das Verhältnis der Geschlechter thematisiert. Die jahrhundertlang kontinuierlich erneuerte Mythisierung einer göttlichen Liebesgeschichte, in der Europa die fügsame – angesichts ihrer Entführung – von Glück erfüllte Braut darstellte, kommt (obschon anfangs nur zögerlich, so doch) sukzessive zu einem Ende. In Erscheinung tritt in der ersten Jahrhunderthälfte nicht länger ein eher passives

artiges Mädchen. Vielmehr stürzt sich eine – im Sinne einer veränderten Geschlechterbeziehung – verführerische Europa in eine oder mehrere Liebesaffären – mit einem Stier, Mann, Gott, an dem sich die Literaten und Literatinnen ebenso abarbeiten wie an der mythischen Königstochter.

Wie zögerlich, trotz deutlich zunehmender Autonomie der Prinzessin, deren »Emanzipation« aus der Rolle »Glückliche Braut« anfangs vonstatten geht, dokumentieren zwei Stücke aus den 1910er Jahren. Hier begegnet jeweils eine Europa, die ihr Glück nicht in sich selbst findet, sondern aus der Vermählung mit einem Mann zu gewinnen meint. In *Der Raub der Europa* (1913) stellt Karl Leopold Mayer dar, wie die Prinzessin eines Morgens die Botschaft erhält, die Stunde der großen Liebe sei nahe. Sehnsuchtsvoll fiebert sie fortan dem Aufbruch in neue Gefilde entgegen. Als der Stier erscheint, setzt sie sich sogleich auf seinen Rücken und treibt ihn an, sie rasch davonzutragen: »Auf! Auf! Mein weißes Roß! heb dich empor [...] und schreite hin den Weg der Wegel!«

Auf den Märchenprinzen, der sie erlöst, wartet auch »des Königs palmenschlanke Tochter«, die Theodor Däubler in seiner Gedichtsammlung *Päan und Dithyrambus* (1924), einer Hommage an Griechenland als Heimat der europäischen Kultur, poetisch in Szene setzt. Nur eine Frage bewegt sie: »Wo kommt ihr goldner Prinz?« (*Päan und Dithyrambus*, S. 24; vgl. die Literaturangabe im Anhang). Die der Entführung folgende Vereinigung läßt Däubler als heilige Hochzeit erscheinen und preist feierlich »des Pares Liebe«, beider »Wonneglück«, nachdem Europa sehnsüchtig »um dunkle Stunde« gefleht und Zeus »sich ihr im Höhlenschloß« ergeben habe.

Als weitaus problematischer indessen erscheint das Liebesverhältnis aus weiblicher Sicht: in Claire Golls Roman *Der Neuger Jupiter raubt Europa* (1926). Unter Bezug auf den seinerzeit hochgehandelten avantgardistischen Negerkult erschafft Goll ein Paar, dessen Liebeskampf den Kampf zweier klischeeverhafteter Welt- und Menschenbilder reflektiert. Die weiße Protagonistin Alma (Europa) versinnbildlicht den westlich-

abendländischen Menschentypus, dessen Denken und Handeln auf Rationalität basiert. Der schwarze Jupiter verkörpert den Gegenentwurf hierzu: den von irrationalen Kräften und Trieben gesteuerten wilden Menschen. Ihm verfällt Alma infolge seiner sie faszinierenden Fremdartigkeit. Sie unterwirft sich ihm und fällt ihm am Ende tödlich zum Opfer.

Die Faszination des Wilden ist bereits Thema der *Europa* Georg Kaisers. Das Theaterspiel kreist um die – für den damaligen primitivistischen Diskurs der Avantgarden typische – Meinung, die Wilden seien den Zivilisierten überlegen. In der hieran gekoppelten Botschaft, Krieg sei besser als dekadenter Pazifismus, macht sich die Entstehungszeit des Stückes bemerkbar. 1914 nach Kriegeausbruch verfaßt, verbindet es den Mythos von Europa und Kadmos und wandelt ihn um zu einer Lobpreisung männlichen Kriegsgeistes. Hierzu werden erst der in einen Stier verwandelte Zeus, dann die mythischen Kadmos-Krieger als für die Königstochter attraktiv dargestellt. Zeus, entschlossen, sie zu erobern, führt für sie einen feinen Tanz auf, erntet aber nur Gelächter. Am Tag darauf erscheint der Unnahbaren als wilder Stier. Nachdem sie ihn gemäß ihrer Rolle als verwöhnte Prinzessin zunächst herummmandiert hat, findet sie schließlich, der Überfeinerung ihres Landes überdrüssig, an dem Kontrastprogramm Gefallen. Sie erliegt der animalischen Kraft des Stiers und verläßt am Ende, völlig verwandelt, die Heimat: Als wilde Krieger aus einem fernen Land eintreffen, dessen König Kadmos ist, schließt sie sich ihnen an, um mit den mannhaften Soldaten in ein Reich zu ziehen, das ihren Namen tragen soll. Europa entscheidet sich damit gegen die Dekadenz – mit Nietzsche gesprochen: gegen das Kränkeln »europäisch[er] Mannhaftigkeit« und die »Verlangweilung des Weibes« – für ein neues kraftvolles Geschlecht.

Weit- und Umsicht sprechen aus Ossip Mandelstams Gedicht *Den rosa Schaum der Müdigkeit* von 1922. Auf der Folie von Erotik und Sinnlichkeit (»O ihr, Europas Hände, nehmt euch – alles!«) enthält auch dieser Text sowohl Mo-

nicht länger auseinandervidieren. So heißt es 1947 in den *Drei Sketchen für Europa*: »Und sie nicht länger keusch, doch Kontinent«. James Merrill bringt damit eine zeittypische Sichtweise auf den Punkt: Die mythische Jungfrau gilt als gewaltsam entjungfert, ihr Schoß als zerrissen. An »jene Mär« von der sanft Entführten wird, wie uns Johannes Bobrowski 1950 in dem Gedicht *Europa* wissen läßt, nicht länger geglaubt. Keine Sage könne erklären: »Unterm Würgriff« sei Europa geraubt worden, unter »Ächzen aus dem eingerissenen blutigen Mund«.

Dieser Sicht unverhohlen Ausdruck verleiht 1947 Richard P. Blackmurs Gedicht über den Raub der Europa: In der Thematisierung ihrer Figur klingen Enttäuschung und Grauen angesichts der jüngst durchlebten Geschehnisse an; zugleich bricht der Wille zu Erneuerung durch. Vor uns steht eine Europa, die angesichts der geschenehen Gewalt und ihrer Ausgeburten – vor einer Trümmerlandschaft – gleichsam Abbitte leistet. »Es ist dasselbe, heutzutage, nur fast vergessen. / Bestiegen ward die erste von schaumweißem Stier«, dichtet Blackmur in seiner poetischen Schelte der Gewalt: »Den Nachgeborenen mangelte es an Wissen, / Welch Ungetüm Gott über sie geschickt.« Blackmurs Geraubte tritt uns »verwittert« entgegen, nach langem Kampf zerfallen, einstreich, nun »ärmlich und zerrissen«. Sie ist Symbol des Verfalls und Untergangs, aber auch – immer noch und wieder – Sinnbild der Hoffnung und Verkörperung der Vision eines geeinten, friedlichen Kontinents: »Denn das Geborene liegt harmlos ihr im Schoß.«

Eine streitbare Europa setzt im selben Jahr Arnold Zweig in seinen Versen *An Europa* dialogisch in Szene. Der Wortwechsel endet mit folgender Abmachtung: Auf Europas Angebot »Wir bleiben Freunde, Zeus. Doch Deine Nutte / Starb längst in mir. / Viel lieber trüg ich eine Nonnenkutte / Als dich, du Stier« antwortet Zeus: »So geh denn hin. Du suchst nach Abenteuer – / Sie stehn Dir frei / Im Schlangenknäul von dummen Ungehovern. / Und Zeus schafft neu.« Ähnlich witzelnd – die Eindrücke der Kriegszeit sind inzwischen in die Ferne gerückt –

macht sich 1969 Heinz Erhardt den antiken Mythos in seinen Versen auf Zeus politisch zunutze. Die komische Verdichtung des Handlungsgeschehens zu paarigen Reimen endet mit der Pointe: »Da wurde es selbst Zeus ganz klar, / wie uneinig Europa war! / Und es ist gar nicht übertrieben, / zu sagen, es sei so geblieben!« Erhardts Gedicht macht einmal mehr deutlich: Die Bemühungen um die europäische Einigung der Nachkriegszeit waren fruchtlos geblieben. Daran hatte auch der bis 1966 gültige 5-DM-Schein, auf dem Europa mit dem Stier abgebildet war (vgl. S. 169), nichts ändern können.

Nachdem in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts die politische Perspektivierung der antiken Entführungsgeschichte in den Hintergrund getreten war, wird der Mythos an der Wende zum 21. Jahrhundert wieder verstärkt nutzbar gemacht: als Personifikation für den Erdteil oder die Europäische Gemeinschaft. Signifikant ist hier das Titelbild des *Spiegel*-Magazins vom 25. 5. 2000. Unter der fettgedruckten Überschrift »Guten Morgen, Europa!« ist darauf die Ankündigung der »Titelstory« (*Der Spiegel*, S. 110ff.) zu lesen: »Wie der alte Kontinent die Wirtschaftsmacht USA attackiert«. Der derart angekündigte Artikel *Das Comeback Europas* beschreibt dann, wie Europa im Wettlauf der Kontinente zügig aufhole und die »Alte Welt« neu erblühe. Auf dem Titelbild selbst prescht als Sinnbild dieser Behauptung ein schwarzer Stier voran, mit dem Mannequin Laetitia Casta (zu deutsch bezeichneterweise »Keusche Freude«) auf dem Rücken, die eine Flagge mit dem europäischen Sternenkranz hält und in Europa sich selbst erkennen möchte: »Jugendlich, modern, dynamisch und optimistisch« (*Der Spiegel*, S. 3). Eine solches Opfer«, heißt es, habe sie »nicht posieren« wollen. Eine solche Rolle habe sie nicht interessiert. Europa müsse »nach vorn blicken«.

Weitaus kritikfreudiger als das Mannequin eignen sich die Literaten die Entführungsgeschichte an. Auffällig ist hierbei, daß ab Mitte der achtziger Jahre die Anzahl der Dichterinnen, die den Raub thematisieren, erheblich steigt. Erwähnt seien

nur Dagmar Nicks und Gertrud Fusseneggers Gedichte *Europa erinnert* und *Europas Stier* aus dem Jahr 1986. Sieben Jahre später, 1993, eröffnet Friederike Mayröckers Europa-Rede während der *Himmel in Purpurfächern* ertönt eine ganze Reihe unterschiedlichster Rekurse auf den Mythos, die Frauen in den neunziger Jahren in schriftliche Form bringen (vgl. das Motto auf S. 203). In Zsuzsanna Gahses *Sammlung in der Sammlung* z. B. wird Europa als liebeshungrige Alte dargestellt, die zerfällt, als zerklüftete Greisin ohne Mitte. »Europa zerfällt, die alte Dame fällt auseinander«, heißt es; Europa sei eine Ansammlung von Vielfalt, eine »Sammlung voller Falten«, die sich sammeln, die mit sich selbst einig werden müssen.

Yoko Tawadas Blick auf Europa ist – wie übrigens der von Zehra Çirak (vgl. die Texte *Die Vergewaltigung Europas* und... *Schön ist es auch anderswo und hier ist er sowieso... Liebesbeweis eines Europäers*) – ein östlicher. Beide Autorinnen kommen aus Asien; daher, woher Europa kam. Beide haben ihren Lebensmittelpunkt nach Westen verlagert; wie schon die antike Europa, die ja, nach heutigen Maßstäben betrachtet, eigentlich Orientalin war. Für beide ist Europa Fremde; sie sehen im anderen sich selbst gespiegelt. Çirak liest hierbei den alten Mythos als Geschichte einer Vergewaltigung. Tawadas Werk zeichnen vor allem kleine detailgetreue Beobachtungen aus dem europäischen und japanischen Alltag aus: Beobachtungen von Frauen, Ohrringen, Männern, Bleistiften, Bürogenständen und allerlei anderem. In ihren Texten betritt ein Ich ein fremdes Land, sieht alles mit naiven Augen, als habe es von diesem Land – von diesem Kontinent und seinen Gebräuchen – noch nie gehört, und stellt fest: »Eigentlich darf man es niemandem sagen, aber Europa gibt es nicht.«

Ohne Hoffnung schließlich rekurriert Heiner Müller in *Ajax zum Beispiel* (1994) auf den Europa-Mythos. Wie vielfach in seinen späten Gedichten und Gesprächen zeigt der Autor hier, wie er über die Rückbindung an das Altertum auf Rahmenbedingungen der westlichen Zivilisation reflektiert. »Europa«,

heißt es in dem Langgedicht, »Der Stier ist geschlachtet das Fleisch / Fault auf der Zunge der Fortschritt läßt keine Kuh aus / Götter werden dich nicht mehr besuchen / Was Dir bleibt ist das Ach der Alkmene / Und der Gestank von brennendem Fleisch [...].« Wie der verlassenen Alkmene, die Heinrich Kleist in seinem *Amphitryon* inszeniert hat, bleibe dem Erdteil – so wohl dürfte die Passage zu lesen sein – nur noch ein Stoßseufzer. Der Fortschritt erscheint als Schlächter des Stiers, des Gottes, des Göttlichen: Seine rationalistischen Zwänge haben die Welt entzaubert und jedwede Zukunftshoffnung zerstört.

Wenig optimistisch ist um die Jahrtausendwende gleichfalls der Ton in Feuilleton und Kabarett. Zumal der BSE-Skandal – gleichsam antizipiert von Müller (»Flüstert die Asche singt das Knochenmehl«) – gibt Anlaß zu zynischen Spottversen und Karikaturen. 1997 ertönt erstmals der *Euro-Song* von Duo Sonnenschein. Europa ist darin »Kontinent«, der von »alten Mythen... stets satt und unzufrieden« zehrt. Bespöttelt wird das Bild »Europa reitend auf dem Stier«: Es sei »Potente Sexualexotik / In Abendländischer Manier«. Und auch hier endet der Stier im Schlachthaus. »Dann mit Wahnsinnsbeigeschmack / Eingeschweigt im Tetrapak / Liegt das Rindvieh in Portionen / Als Europa der Regionen / In den Großmarkt-Tiefkühltruhen / Und hat aufgehört zu muhen.«

Im Verlauf des Jahres 2001 kommt es – mit Blick auf den Euro – in den Zeitungen und vor allem im Internet zu einer Explosion von Texten zum antiken Europa-Mythos. Wiederholt ist die griechische 2-Euro-Münze zu sehen, die Europa auf dem Stier zeigt. Zudem erscheint der Mythos in zahllosen Variationen, literarisch, ästhetisch und politisch nutzbar gemacht. Gefragt wird nach den Wurzeln des Kontinents und danach, wie es weitergeht. Für die einen, die Kritiker der Währungsunion, wackelt Europa – metaphorisch gesprochen: auf den Hörnern des Euro – auf dem Weg zur Währungsunion bedenklich. Für die anderen, die Befürworter, ist an den Staatenwerdung Vision eines neuen Zeitalters geknüpft, in dem ein Staatenbund durch Vielfalt in harmonischer Einheit beglückt.

Union von Europa und dem Stier impliziert für sie das Versprechen einer multikulturellen Union auf europäischem Boden. Der Mythos gereicht ihnen mithin zum Märchen mit Happy-End.

Ein glücklicher Ausgang freilich macht sich, außerhalb der Erzählgesetze des Märchens: in der europäischen Innen- und Außenpolitik, nicht von selbst. Vielmehr bedarf es der umfassenden Kooperation aller europäischen Länder, um – anders als jüngst im Balkankrieg – dann, wenn die Situation es erfordert, nicht nur geschlossen, sondern auch handlungsfähig dazustehen. Oder anders, mit Durs Grünbeins Worten aus dem Jahr 2003 (*Die Verführung zur Freiheit*) gesprochen: »Europa [könnte] ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen.« Dazu müßte sie nicht unbedingt – um ein Bild aus Karin Harrassers *Anmerkungen zu Motorrädern, Espresso und Sex* (2000) aufzugreifen – den Stier gegen eine Maschine eintauschen. Fortbewegung im Außen, mit wieviel Geschwindigkeit auch immer vollzogen, ist wenig einträglich ohne inneren Prozeß. Mag auch, weltpolitisch und -wirtschaftlich betrachtet, eine technizistisch ausgerichtete Beschleunigung Desiderat Europas sein. Eine Beschränkung der Perspektive hierauf dürfte rasch zu Verengung führen. Die Herausforderung der Europäer besteht darin, geistig-kulturell gemeinsam weiter zu werden.

Quellen- und Rechtenachweise

pseudo-Eratosthenes (2./3. Jh. n. Chr.): *Verstimmungen*. Nr. 14: Das Sternbild des Stiers. In: *Mythographi Graeci*. Vol. III, Fasc. I: Pseudo-Eratosthenis *Catasterismi*, rec. Alexander Olivieri, Leipzig 1897, S. 18f. – aus dem Griechischen von Immanuel Musäus.
 Roberto Calasso (geb. 1943): *Aus: Die Hochzeit von Kadmos und Harmonia*. Kapitel 1. In: R. C., *Die Hochzeit von Kadmos und Harmonia*. Frankfurt a. M. 1990, S. 7. – © Insel Verlag Frankfurt am Main 1990.

I Frühes Altertum bis Spätantike

Griechische Autoren

- Homer (8./7. Jh. v. Chr.): *Ilias*. Buch XIV. Vers 312–328. In: H., *Ilias/Odyssee*. In der Übertragung von Johann Heinrich Voß, Stuttgart, S. 246.
 Aischylos (525/24–456/55 v. Chr.): *aus: Die Karer oder Europa* (Fragment 99). In: A., *Tragödien und Fragmente*, übersetzt und hg. von Oskar Werner, Reinbek b. Hamburg 1966, S. 256f.
 Herodot (etwa 485–425 v. Chr.): *Historien*. Buch I. Kapitel 1 und 2/
 Buch IV. Kapitel 45. In: H., *Historien*. Bd. 1: Bücher 1–5. *Griechisch-deutsch*, hg. von Josef Feix, Zürich⁵ 1995, S. 7–9, 535–537. – © Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf/Zürich 1995.
 Palaiphatos (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.): *Unglaubliche Geschichten*. Kapitel 15: *Europa*. In: *Die Wahrheit über die griechischen Mythen*. Palaiphatos' *Unglaubliche Geschichten*. Griechisch/Deutsch, übersetzt und hg. von Kai Brodersen, Stuttgart 2002, S. 53–55. – © 2002 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart.
 Apollonios von Rhodos (3. Jh. v. Chr.): *Das Argonautenepos*. Bd. 2: *Bücher 3 und 4*, hg., übersetzt und erläutert von Reinhold Glei und Stephanie Vers 1638–1648. In: A. v. Rh., *Das Argonautenepos*. Bd. 2: *Bücher 3 und 4*, hg., übersetzt und erläutert von Reinhold Glei und Stephanie Vers 1638–1648. Darmstadt 1996, S. 169. – © Wissenschaftliche Buchgesellschaft WBG.
 Moschos (2. Jh. v. Chr.): *Europa*. Vers 1–36, 63–162. In: Eduard Mörike, *Werke und Briefe*. Bd. 8: Teil 1, Stuttgart 1976, S. 158–162.